

eines noch mehr mediterranen Vergleichs, das Blatt zu wenden, indem er die 'feudalen Verhältnisse' in den verschiedenen Regionen und Herrschaftsformationen der Iberischen Halbinsel im europäischen Vergleich zu akzentuieren und aktualisieren sucht. Nach der Präsentation und Einführung in das Thema durch den Hg. (S. 9–12 und 13–42) werden in einem ersten Hauptteil zunächst der aktuelle Stand und neue Tendenzen der Forschung in verschiedenen europäischen Ländern bzw. Regionen jenseits der Iberischen Halbinsel vorgestellt, nämlich im postkarolingischen Frankenreich westlich und östlich des Rheins (Geneviève BÜHRER-THIERRY, S. 45–61), im früh- bis hochma. Mittel- und Norditalien (Maria Elena CORTESE, S. 63–85), und im Frankreich des 11. Jh. (Charles WEST, S. 87–100), bevor in zwei weiteren Kapiteln die Erforschung des 'Feudalismus' mit Studien zu Vorformen von 'Staat' und 'Nation' im MA in Beziehung gesetzt wird (Álvaro CARVAJAL CASTRO / Carlos TEJERIZO-GARCÍA, S. 101–122, und Diego Carlo AMÉNDOLLA SPÍNOLA, S. 123–137). In einem zweiten Hauptteil werden die Verhältnisse auf der Iberischen Halbinsel vorgestellt, wobei sich hier drei Überblicke und drei Kapitel zu einzelnen Regionen mit einer Spezialstudie abwechseln. Neben 'politischen' Charakterisierungen des 'proto-feudalen' Reichs der Westgoten (Pablo C. DÍAZ / Pablo POVEDA ARIAS, S. 141–168) und seines post-westgotischen Folgereichs Asturien (Luis R. MENÉNDEZ BUEYES, S. 169–190) sowie einer Studie zur Salzproduktion in den nördlichen Regionen der Iberischen Halbinsel während des 10. Jh. (Robert PORTASS, S. 191–219) werden das Vorhandensein oder Fehlen von Merkmalen des 'Feudalismus' im Gebiet zwischen Kantabrien, den Pyrenäen und dem Ebro (Juan José LARREA, S. 221–244), in Aragón (Carlos LALIENA CORBERA / Guillermo TOMÁS FACI, S. 245–263) und in al-Andalus (Alejandro GARCÍA SANJUÁN, S. 265–288) erörtert, bevor in einer Spezialstudie das 'feudale' Gefangenewesen in Galicien am Beispiel von Celanova während des 10. und 11. Jh. untersucht wird (Abel LORENZO-RODRÍGUEZ, S. 289–293). Der Schlussteil behandelt die Frage, ob man von 'Feudalismus' oder 'Feudalismen' sprechen sollte (Carlos DE AYALA MARTÍNEZ, S. 297–302), ordnet den Klassiker von Barbero / Vigil in die Forschungsgeschichte ein (Amancio ISLA, S. 303–314) und skizziert die historiographische Entwicklung des Konzepts 'Feudalismus' (Julio ESCALONA, S. 315–327), bevor der Hg. eine Zusammenfassung der Inhalte der Beiträge liefert (S. 329–338). Während das Fehlen eines Kapitels zu Katalonien angeblich auf missliche Umstände zurückzuführen ist (S. 12) – auch das im Internet veröffentlichte Kongressprogramm vom 12.–13. September 2019 enthält jedenfalls keinen diesbezüglichen Vortrag –, sind weitere Regionen zwischen Nord- bzw. Mittelfrankreich und der iberischen Welt jenseits von Katalonien, die inzwischen intensiv erforscht worden sind, nicht berücksichtigt, so etwa das Languedoc oder das Rouergue, zu denen Hélène Débax (nur kurz erwähnt S. 244 Anm. 95) und Frédéric de Gournay in den Jahren 2003 bzw. 2004 jeweils umfängliche Monographien vorgelegt haben (vgl. DA 61, 354). Offenkundig sind diese südfranzösischen Regionalforschungen bislang nicht hinreichend in den Blick eines europäischen Vergleichs geraten. Der Band belegt den inzwischen erreichten Konsens, dass es kein einheitliches Modell von 'Feudalismus' gab, sondern dass